

Weihnachtsspiel „Wilhelm“ oder: -Weihnachten ist anders-

Dieses Weihnachtsspiel eignet sich für Klassen-oder Schulfeiern, auch für den Schulgottesdienst am Ende der Adventszeit.

Dieses nichtbiblische Weihnachtsspiel beleuchtet die Menschwerdung Gottes von einer anderen Seite: die Verwandlung, die durch das Kind in der Krippe möglich wird.

1. Szene

E: Das ist Wilhelm.
Vor zwei Jahren hat er seine Arbeit verloren- und kurze Zeit später auch seine kleine 2-Zimmer-Wohnung.
Er hatte immer viele Freunde.
Und als er keine Arbeit und kein Geld mehr hatte,
hatte er auch keine Freunde mehr.
Also hatte er auch keinen, zu dem er gehen konnte.
Und so ist er schließlich auf der Strasse gelandet.
Jeden Tag steht er seitdem – mal hier, mal dort – in den Fußgängerzonen der Stadt und versucht ein bisschen Geld zu sammeln.

Wilhelm: Eine kleine Spende bitte für etwas warmes zu trinken.

1. Kind: Was ist das denn für einer?

2. Kind: Ach, der ist nur zu faul zum Arbeiten!

3. Kind: Hau ab, du Penner.
Wir müssen auch hart arbeiten für unser Geld.

E: Meistens geben die Leute nichts oder sie beschimpfen ihn,
so wie gerade.
Aber wenn er einen guten Tag hat, kann er sich manchmal ein Schokoladeneis,
eine Tüte Maronen vom Weihnachtsmarkt oder einen Caramel-Cappuchino
von starbucks leisten.
Die Hoffnung – hat er schon lange aufgegeben.
Was hat er denn noch für eine Chance jemals wieder von der Strasse
wegzukommen?
Er ist schließlich nicht mehr der Jüngste, und ohne Freunde,
ohne Familie.....
Heute ist Heiligabend.
Da sollte man ja eigentlich meinen,
dass vielleicht jemand Wilhelm helfen würde.....
ihm vielleicht einen Schein in die Hand drückt
oder ihn wenigstens mal anlächelt....
Aber nein.
Alle ist so wie immer –
vielleicht nur ein bisschen schlimmer!

2. Szene

E: Seit ein paar Stunden steht Wilhelm jetzt schon hier.
Heute Nachmittag ist ihm folgendes passiert:

1. Kind: Guck mal, der sammelt bestimmt Geld in seinem Becher..

2. Kind: Ja glaub ich auch, lass uns doch mal gucken.

3. Kind: Oh, da hat der schon 5 Euro drin,
die könnten wir auch gut gebrauchen!

1. Kind: Hey, los Alter, lass mal den Becher rüberwachsen.

Wilhelm: Das ist mein Geld,
die Leute haben es mir geschenkt.
Ich wollte mir gleich einen warmen Kaffee kaufen.

2. Kind: Also, wenn du es nicht freiwillig rausrückst...

3. Kind: Genau, dann müssen wir es uns eben nehmen.

E: Also gibt es keinen Kaffee für Wilhelm.
Das macht ihn traurig, nicht nur wegen des Kaffees!

Wilhelm: Sogar Kinder machen schon mit mir, was sie wollen.
Das ist doch kein Leben mehr.
Niemand hat Achtung vor mir!
Und heute ist doch Heiligabend!

E: Aber halt: wer ist das denn da drüben?
Merkwürdig, da ist einer stehengeblieben und schaut zu Wilhelm herüber.
Gewöhnlich eilen doch immer alle Leute an ihm vorbei,
gerade so, als ob er gar nicht da wäre.
Aber der da, ja, der guckt wirklich zu Wilhelm.
Er muss schon eine ganze Weile da stehen, aber Wilhelm hat ihn gar nicht bemerkt.
Er sieht ziemlich wohlhabend aus.
Den Mantel, den er trägt, hat Wilhelm gestern in einem Schaufenster auf der Kö gesehen.
Und trotzdem sieht er nicht gerade glücklich aus.
Eigentlich genauso unglücklich wie Wilhelm.
Doch Wilhelm muss lächeln.
Wenn er so viel Geld hätte, wäre er glücklich – oder?
Plötzlich verspürt Wilhelm ein besonderes Gefühl.
Tausendmal schöner als ein oder zwei Schokoladeneis.

Er muss kurz überlegen, wie das Gefühl heißt – er hat es so lange nicht mehr gespürt- aber doch, es ist Hoffnung.

Was ist denn an diesem Mann so anders als an ihm?
Nicht viel.
Er sieht Wilhelm sogar ein bisschen ähnlich.
Vielleicht kann Wilhelm es ja doch noch schaffen,
wieder von der Strasse herunterzukommen,
und wieder ein bisschen mehr so zu werden, wie dieser Mann
- nur ein bisschen glücklicher!

3. Szene

E: Eben ist er rübergekommen, der Mann, der zu Wilhelm
hinübergestarrt hat.

Friedrich: Ich heiße Friedrich.
Du siehst aus, als ob du etwas Hoffnung brauchst.

Wilhelm: Ich...du....
Du bist doch bestimmt reich....
Du willst mich nur beleidigen....
Du willst doch nichts mit mir zu tun haben?!

Friedrich: Ja, ich bin reich,
reich an Geld...
Und ich bin arm,
arm an Freunden und Zuneigung.

E: Die beiden reden eine ganze Weile miteinander.
Und sie beschließen,
gemeinsam Weihnachten zu feiern.
Ja, ihr habt richtig gehört:
Der feine, reiche Friedrich hat Wilhelm eingeladen,
ganz spontan,
obwohl er sonst nie spontan ist.

Wilhelm erinnert sich vage daran, dass er früher in der Kirche mal darüber
gehört hat. Wie hieß das noch?
Ach ja: Nächstenliebe, das muss Nächstenliebe sein!

Und plötzlich merkt Wilhelm ,dass ihn das hier viel glücklicher macht
als alles Geld der Welt.
Dass ihn jemand angesprochen hat, dass ihm jemand ein Lächeln geschenkt hat
und ihm die Achtung vor sich selbst wiedergegeben hat.

Und er ahnt:
Weihnachten muss nicht so sein, wie er es im Moment auf der Strasse erlebt:
hektisch, kitschig und unpersönlich.
Und er denkt:
Auch ein Lächeln kann Weihnachten sein.
Auch ein freundlicher Blick kann glücklich machen.

4. Szene

E: Wilhelm und Friedrich sind Freunde geworden.
Schon nach ein paar Minuten.
Und sie wollen tatsächlich Weihnachten zusammen feiern.
Aber nicht in der großen Wohnung von Friedrich,
unter dem aufblasbaren Tannenbaum- nein.
Hier draußen auf der Strasse, mit allen, die auch alleine sind,
mit allen, die auch keinen haben, mit dem sie heute Abend feiern
können.
Es gibt so viele, die auch jetzt noch durch die Strassen der Stadt laufen,
ohne zu wissen wohin,
während die meisten schon zu Hause feiern.
Wilhelm und Friedrich bleiben nicht lange allein.
Schnell finden sie andere, die auch alleine sind.
Und mit jedem, der dazukommt wird die Stadt ein wenig heller.

Sie feiern ein Fest, ohne viele Worte, ohne lange Reden.
Ein Fest, das so schön ist, man kann es nicht beschreiben.

Und deshalb wird Wilhelm dieses Weihnachtsfest nie vergessen:
Er hat verstanden, was es bedeutet, wenn Gottes Sohn in einem
ärmlichen Stall zur Welt kommt.
Er will uns Menschen verwandeln,
so wie Wilhelm es erfahren hat.

Weihnachten ist eigentlich ganz anders-
so anders wie dieses Weihnachtspiel,
denn Weihnachten
ist einfach anders.

*Ein anderes Weihnachtspiel
von Julia und Elke Chladek*